

Liebe Gemeinde,

Krise mit Ansage – das erleben wir zur Zeit auf mehreren Ebenen. Ganz oben auf liegt das Hochwassergeschehen in Nordrheinwestfalen und Rheinland-Pfalz. Über 100 Menschen sind dabei ums Leben gekommen, (beim Elbehochwasser 2002 waren es 11), Häuser, Infrastruktur zerstört. Wer hier in Sachsen entlang der Elbe und ihrer Nebenflüsse die Hochwasser von 2002 und 2013 miterlebt hat, der ahnt, was die Menschen in den Hochwassergebieten jetzt gerade durchmachen und was noch alles vor ihnen liegt.

Krise mit Ansage - Das haben wir seit März letzten Jahres sehr deutlich realisiert. Ältere Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen waren schnell im Fokus. Auch die ökonomischen Folgen der Pandemie für Solo-Selbständige und prekär Arbeitende kamen nach und nach auf die politische Agenda. Weniger Aufmerksamkeit erfuhr, dass sozial schlechter gestellte Menschen ein höheres Risiko hatten, einen schweren Krankheitsverlauf zu erleben oder an Corona zu sterben. Auch sonst sind Menschen, die sich um ihren Arbeitsplatz, um die Finanzierung ihres alltäglichen Lebens sorgen, häufiger und schwerer von Krankheit betroffen – weil der mit der finanziellen Not verbundene Stress den Körper angreifbarer und weniger widerstandsfähig macht.

Krise mit Ansage, die die Schwächsten in besonderem Ausmaß trifft . So ist das auch mit der Krise, von der im heutigen Predigttext erzählt wird.

Eine dreijährige Dürre suchte das Nordreich Israel heim. Sie trifft ebenfalls zuerst die Schwachen und wird zum Ausgangspunkt der Frage nach Gottes Macht. Ist der Gott Israels ein Gott des Lebens oder des Todes?

Eine Frage, die auch in unseren Krisen mitschwingt: Wie kann man in dieser Situation an Gottes Schöpfermacht, an Gottes Lebensfreundlichkeit glauben?

In unserer Geschichte gibt ein Religionsstreit den Hintergrund ab. Da gibt es den König Ahab. Er hat sich einfach vom Gott Israel abgekehrt. Er führt des Kult den Gewitter- und Wettergotts Baal in Israel. Er heiratet die phönizische Prinzessin Isebel. Und damit wird der Prophet Elia auf den Plan gerufen. Dieser sagt ihm ohne Berufungsgeschichte an, was jetzt passieren wird.

„Drei Jahre ist hier Dürre“, sagt Elia zu König Ahab, „bis du einsiehst, der Gott Israels, der einzige und wahre Gott ist. Bis ich sage, dass es aufhört.“ Die Krise mit Ansage trifft auch in dieser Geschichte die Schwächsten mit besonderem Ausmaß. Und sie betrifft Elia selbst: Hören wir den Predigttext:

1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn. 2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm:

3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4 **Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen.**

5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6 Und die Raben brachten ihm **Brot und Fleisch des Morgens und des Abends**, und er trank aus dem Bach.

7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.

8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 9 **Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge.**

10 Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch

einen Bissen Brot mit! 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen - und sterben.

13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. **Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon** und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen.

14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: **Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden.**

15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er geredet hatte durch Elia.

Gott hat also seinen letzten Getreuen, Elia ins Feld geschickt. Er wird angefeindet vom Königshaus, lebt unter ständiger Bedrohung. Deshalb erhält er von Gott den Befehl, sich in Sicherheit zu bringen. Nach Osten soll er gehen, an den Bach Kirjat und soll sich dort verstecken. Elia verhält sich genau entsprechend und alles geschieht so. Dabei fällt seine üppige Nahrungsversorgung – gerade im Kontrast zur kargen Gegend und zu Dürre – auf. Er bekommt zweimal täglich – abends und morgens Brot und Fleisch. Aber nach längerer Dürre wirkt sich die Dürre auch dort aus. Das Wasser versiegt, ein Ortswechsel wird nötig.

Er soll nach Sarepta gehen, ein Dorf in der Nähe der phönizischen Stadt Sidon. Ein gewagtes Manöver, weil er sich im Herkunftsland seiner Erzfeindin versteckt. Und die Rettung kommt von einer Person, die zu den unwahrscheinlichsten Kandidaten für die Versorgung anderer gilt: eine namenlose Witwe. Witwen stehen zwar unter dem besonderen Schutz Gottes (Ex 22,22 Dt 24,17). Aber diese Witwe steht eben am anderen Ende der sozialen Skala und ist außerdem aus jüdischer Perspektive eine Fremde, eine Ausländerin, die am Rand der Gesellschaft steht. Sie hat selbst so gut wie nichts. Sie will das letzte Mehl und Öl zu sich nehmen und dann mit ihrem Sohn dem Hungertod entgegengehen.

Das Verhalten Elias gegenüber der Witwe erscheint schroff: Erst soll sie für Elia sorgen und dann darf auch sie und ihr Sohn etwas essen. Er fordert von zwei Hungrigen ihr allerletztes Brot! Das Wunder tritt ein: Das Mehl im Topf und das Öl im Krug gehen nicht zur Neige bis schließlich auch der Regen wiederkommt.

Wenn die Geschichte hier enden würde und wenn sie nicht in dem großen Rahmen stehen würde, wo es um Vertrauen, um die Wahrheitsfrage und um Umkehr der Lebensrichtung geht, dann wäre sie einfach nur ein Märchen über eine zauberhafte Gänseblümchenwelt.

Krisen treffen die Schwächsten in besonderem Ausmaß, insbesondere dort, wo sie zur falschen Zeit am falschen Ort sind, wo ihr Leben von Zusammenhängen getroffen wird, die auf den ersten Blick nichts mit ihnen zu tun haben.

Nichts hat die Witwe zu tun mit dem Konflikt zwischen Elia und Ahab. Nichts hat sie zu tun mit der Auseinandersetzung um den Glauben an den einzigen Gott Jahwe in Israel. Nichts hat sie zu tun mit der über Ahab verhängten Strafe, der Dürre. Und doch hat ihr Leben alles damit zu tun.

Nichts hat die Frau auf den Straßen Indiens zu tun mit dem Abholzen der Regenwälder, mit dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß auf den Straßen europäischer Großstädte. Nichts hat sie zu tun mit dem absenken des Grundwasserspiegels durch extensive Landwirtschaft. Nichts hat sie zu tun mit Staudammprojekten und Elektrizitätsversorgung. Und doch hat ihr Leben alles damit zu tun.

Krise mit Ansage – scheinbar nichts haben die verschiedenen Ebenen in der Geschichte von Elia miteinander zu tun, und dann doch alles.

Genauso sind Menschen heute in Zusammenhänge gestellt, mit denen sie scheinbar nichts zu tun haben und die doch ihr Leben und Sterben bestimmen.

Was hat das alles miteinander zu tun? In unserer heutigen Welt ist alles mit allem verbunden. Das führen uns die Unwetter in Nordrheinwestfalen und Rheinland-Pfalz, die Klimaveränderung und die Pandemie vor Augen. Das verändert aber auch unser Lebensgefühl: Das selbstverständliche und unbewußte Vertrauen auf die Stabilität der Verhältnisse, löst sich langsam auf. Worauf vertrauen wir, wenn das Weltvertrauen immer brüchiger wird? Wie gehen wir mit Ängsten um, die das große Ganze betreffen? Wie bekommen wir diese fragile, zerbrechlich gewordene Welt mit unserem Glauben an Gott als dem Garant unserer Welt zusammen?

**Krise mit Ansage** - in der Geschichte mit Elia, den Raben und der Witwe kommt am Ende die Rettung durch Gottes Handeln, durch seinen Plan - aber sie kommt nicht ohne den Menschen.

In normalen Zeiten wäre dieser Bibeltext eine Einladung zum Vertrauen auf Gott, der auch ausichtslose Notsituationen wendet, der für unser täglich Brot sorgt und uns die gemeinschaftsstiftende Wirkung gemeinsamer Mahlzeiten vor Augen führt.

Wir leben aber nicht mehr in normalen Zeiten. Panik hilft uns nicht weiter. Kopf-in-den-Sand-stecken, aber auch nicht. Wo liegt die Lösung?

Ich denke, die Lösung besteht aus zwei Dingen: Vertrauen und Verantwortung. Anders gesagt: Gesetz und Evangelium. Evangelische Predigten stehen aktuell in der Gefahr nur noch moralisierend, als Gesetz mit ständigen ethischen Aufforderungen daher zukommen. „Ihr müßt euch ändern! Ihr müßt nachhaltiger leben! Ihr müßt mehr Aktivitäten dazu entfalten!“ – Aber darüber wird das Evangelium vergessen!

Gesetz und Evangelium, Verantwortung und Vertrauen gehören zusammen.

Also erst einmal das Evangelium, das Vertrauen. Die Geschichte von Elia öffnet uns die Augen für Gottes unsichtbare Wirken und für das verborgene Leben, das überall aufblühen kann. Gott rettet und ernährt durch Geschöpfe, von denen es keiner erwartet. Die Geschichte von Elia, den Raben und der Witwe ist eine Geschichte der Hoffnung gegen den Augenschein. Wie sollen Raben einen erwachsenen Mann in einer unwirtlichen Gegend ernähren? Wie soll eine Witwe, die nur noch vor hat zu sterben, einen Mann Gottes retten? Nach menschlichem Ermessen funktioniert das nicht. Aber Gott läßt gerade im Verborgenen neues Leben aufblühen. Es gibt heute viele Skeptiker, die sagen: „Das mit der Klimawende, das bekommen wir nicht mehr hin! Das ist schon zu spät!“

Ich denke das nicht! Ich sehe eine junge Generation mit einem unerhörten Potential an Kreativität, Engagement und selbstbewußter Zielstrebigkeit, die sich klar vorgenommen hat: „Wir schaffen das!“

Und damit sind wir bei der zweiten Seite: Unsere gemeinsame Verantwortung. Da, wo wir uns neu vom Vertrauen auf Gottes bewahrendes, heilendes und rettendes Handeln leiten lassen, da wachsen uns auch Kräfte zu, um unsere Verantwortungs- und Handlungsebenen zu entdecken und wahrzunehmen. Dazu ist es wichtig, unsere Gemeinschaft auf den verschiedensten Ebenen zu stärken und wahrzunehmen. Der heutige Sonntag, der als Abendmahlssonntag gilt, unterstreicht, wie wichtig das Miteinander ist, damit unser Vertrauen gestärkt und unser Handeln wirksam wird. Um Essen und Trinken, um die äußere und innere Nahrung unseres Lebens geht es ja in den Geschichten dieses Sonntags. Ein Leipziger Theologe schreibt als Erläuterung des zum heutigen Sonntag: „Wieder einmal wird deutlich: Das Christentum tritt als Ess- und Trinkgemeinschaft – als eine Mahlgemeinschaft – in die Geschichte ein, nicht zuerst als eine Lehrveranstaltung oder Diskussionsrunde.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Karl-Heinz Bieritz: Evangelisches Gottesdienstbuch S. 709

Welche Rolle spielt Gott in der Krise? Mitten im Feindesland, mitten in der Krise, mitten zwischen Todesmächten erweist sich Gott als Gott des Lebens. Im gemeinsamen Mahl machen die Hungernden die Erfahrung, dass aus zu wenig genug wird. Ein Wunder ist es, weil das in dieser Welt nicht immer so ist. Manche Krüge werden leer, und manches Mehl wird aufgezehrt. Aber die Verheißung bleibt. Und wo Menschen einander im Vertrauen auf Gott stärken, ereignen sich auch in der Krise Wunder. Deshalb haben wir allen Grund zu vertrauen und zu handeln. Amen.

Eine lesenswerte Predigt:

Lesepredigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis – 18.07.2021 von Landesbischof Tobias Bilz<sup>2</sup>

## Fürbittgebet

**Pfarrer** Gott, du Quelle des Lebens,  
mitten in der Krise, mitten in der Bedrohung erklingt deine Verheißung,  
dass alle satt werden, dass Mehl und Öl nicht ausgehen,  
dass du uns die Kraft zum Handeln schenkst.

**Lektor** Gott, wir sind erschrocken und aufgewühlt:  
Das Hochwasser der vergangenen Tage  
hat Menschen fortgeschwemmt.  
Der Starkregen hat Keller geflutet und Straßen überspült.  
Viele bangen um ihre Angehörigen und um ihr Zuhause.  
Wir rufen zu dir:

**Gemeinde** Herr, erbarme dich.

**Pfarrer** Gott,  
wir bitten dich um Trost und Beistand  
für alle, deren Zuhause verwüstet ist,  
die evakuiert werden mussten,  
die Hab und Gut verloren haben.  
Sende den Betroffenen die Hilfe, die sie brauchen:  
tatkräftige Unterstützung,  
finanziellen Beistand,  
emotionale Begleitung,  
unermüdliche Gebete.  
Wir rufen zu dir:

**Gemeinde** Herr, erbarme dich.

**Lektor:** Gott,  
wir bitten Dich  
um Frieden für die, die ihr Leben verloren haben,  
und um Trost für ihre Angehörigen.  
wir bitten Dich  
für die Männer und Frauen,  
die an ihre Grenzen gehen, um anderen zu helfen,  
die Menschen aus eingeschlossenen Häusern holen,  
die Dämme sichern,  
die für Notunterkünfte sorgen.  
Sei du ihnen nahe bei allem, was sie tun.

<sup>2</sup> [https://www.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS\\_interessiert/B.\\_Wir/3.\\_Leitung/Landesbischof/lesepredigt-bilz-7-sonntag-nach-trinitatis.pdf](https://www.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_interessiert/B._Wir/3._Leitung/Landesbischof/lesepredigt-bilz-7-sonntag-nach-trinitatis.pdf)

Stärke sie und gib ihnen Geduld und Übersicht.

Wir rufen zu dir

Gemeinde

Herr, erbarme dich.

Pfarrer:

Gott,

wir erkennen, wie schnell sich das Klima verändert

und in welcher Bedrohung unsere Welt steht.

Diese Naturkatastrophe führt uns vor Augen,

was wir unserer Umwelt antun.

Hilf uns umzukehren.

Lass uns nicht gegen, sondern für und mit deiner

Schöpfung leben.